

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme od. Abnahme durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Mittwoch, den 16. August 1916.

73. Jahrgang.

No. 192

Amerika kauft . . .

Immer wieder muß man an unseres Alltagsleben denken, wenn man sieht, wie die Neue Welt sich reißt und dehnt, wie Wohlstand und Reichtum ihr aus allen Poren schwellen, während die Völker Europas sich gegenseitig verfeinden. Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alt! Der Ausruf war anders gemeint, als er jetzt von drüben her betätigt wird, aber die Zeiten sind eben auch andere geworden, und der Amerikaner wäre nur ein sentimentaler Europäer, wenn er die Gelegenheiten nicht so nützte, wie er sie findet.

Das neueste, was die Herren der Welt sich leisten wollen, ist der Ankauf der dänisch-westindischen Inseln. Die Sache ist sehr geheimnisvoll betrieben worden, und wenn nicht die Zustimmung des dänischen Parlaments dazu erforderlich wäre, hätte vielleicht heute noch kein Mensch etwas von ihr erfahren. Daß diese oder jene Insel den Besitz durch Kauf gewechselt hat, ist auch sonst schon ein oder das andere Mal vorgekommen, aber dieses dänisch-amerikanische Geschäft hat sich unter Umständen vollzogen, die man doch als — sagen wir — bemerkenswert bezeichnen muß. Der „Käufer“ hat dem rechtmäßigen Besitzer offenbar eine kurz bemessene Frist gesetzt: bis zu dem und dem Zeitpunkt müssen alle Formalitäten erledigt sein, sonst — nehmen wir uns, was wir für Geld nicht kriegen können. Der „Verkäufer“ hat also eine gebundene Marichroute erhalten. Man wird begreifen, daß der dänische Reichstag nicht ohne weiteres über den vorerhaltenen Stod springen will. Die Regierung weiß zwar auch sonst ganz triftige Gründe für das Geschäft vorzubringen, aber die Volksvertretung kann doch über die etwas sehr ungewöhnlichen Begleitumstände der vorgeschlagenen Besitzübertragung nicht ohne weiteres hinwegkommen, und so sind bei der parlamentarischen Erledigung der Angelegenheit Schwierigkeiten oder sagen wir lieber Störungen entstanden, mit denen die Ungeduld der Amerikaner nicht gerechnet haben dürfte. Das dänische Volksteilung hat die Vorlage zwar zunächst angenommen, aber nur mit der Maßgabe, daß eine Volksabstimmung über die das letzte Wort zu sprechen habe; jetzt ist sie an den Randstiftung gegangen, dessen Entscheidung noch nicht vorherzusehen ist. In welcher Lage sich die Regierung befindet, geht aus der Mitteilung des Ministerpräsidenten hervor, daß sie, wenn die Vorlage verworfen werden sollte, Amerika um einen Aufschub ersuchen werde, daß er aber nicht sagen könne, ob das gelingen werde. Mit anderen Worten: es muß für diesen Fall der Ablehnung damit gerechnet werden, daß die Inseln von Amerika kurzer Hand besetzt werden. Wie die dänische Volksvertretung sich mit dieser eigentümlichen Lage der Dinge abfinden will, ist ihre Sache. Unbeteiligte Leute können nur den Kopf darüber schütteln, wie — rücksichtsvoll man in Washington mit fremden Rechten und Besitztümern umspringen entschlossen ist, wenn es Herrn Wilson so in den Strömung paßt.

Die dänischen Inseln sind dem Panamakanal vor gelagert und für dessen Beherrschung ohne Zweifel von einiger Bedeutung. Ob er im Kriegsfall den Amerikanern die großen Dienste leisten wird, die sie von ihm erhoffen, muß nach den neuesten Berichten über die Verschaffenheit seiner Kanalarbahrungen, über die nicht aufhaltenden Aufschüben der Uferwände fraglich

erscheinen, aber die Regierung des Landes tut natürlich nur ihre Pflicht, wenn sie alle Hindernisse für die freie Benutzung der mit ungeheuren Mitteln gebauten Wasserstraßen beseitigt. Aber der Druck und die Drohungen, mit denen sie offenbar der dänischen Regierung gegenüber gearbeitet hat, passen doch eigentlich recht wenig zu der fürchterlichen Entrüstung, die man in Amerika über den deutschen Einmarsch in Belgien an den Tag gelegt hat. Bei uns handelte es sich sogar anfanglich nur um den Durchmarsch, für den wir aus freien Stücken sofort volle Entschädigung anboten, und es hieß für uns biegen oder brechen, wenn wir nicht dulden wollten, daß die feindliche Vereinigung uns über Nacht an die Kehle sprang. Amerika muß vielleicht für die Zukunft mit kriegerischen Verwicklungen rechnen, also eine ganz andere Lage. Und doch handelt es sich für entschlossenen nach dem Grundlag: Fröh Vogel oder stirb! Allerdings, Dänemark ist ein kleiner Staat, und Bruder Jonathan hat es schon weit gebracht inzwischen, sehr weit. Aber Herr Wilson will doch sonst den Schild seiner Gerechtigkeit gerade über die Kleinen und Schwachen dieser Welt halten, auf daß sie nicht von den Großen und Mächtigen der Erde verschlungen werden! Wie reimt sich das zusammen?

Es reimt sich eben nicht zusammen. Zwischen Worten und Taten muß auch in der neuen Welt sorgfältig unterschieden werden, ganz wie in der alten. Und das dänische Parlament wird schließlich in den lauren Apfel beißen müssen; denn — „Amerika, du hast es besser!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die in Breußen seit dem 1. April d. J. geltenden und nunmehr zur Erhebung kommenden Zuschläge zur Einkommensteuer stellen, wie mitgeteilt wird, keine neue Veranlagung dar. Gegen diese Zuschläge findet daher das für die Veranlagung zulässige Rechtsmittel der Berufung nicht statt.

In Frankfurt a. M. sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Seydewitz und der Vasa über die Kriegssage vor einer großen Versammlung. Bei einem historischen Rückblick auf die Zeit vor dem Kriege bedauerte er die Lösung des russischen Rückversicherungsvertrages, auch dem Bündnis Englands mit Japan hätte man von jeher eine größere Beachtung schenken müssen. Der Redner trat für scharfe Führung des Unterseebootkrieges gegen England ein, kam dann auf den Frieden zu sprechen und sagte u. a.: Belgien, das wir keinesfalls zu annektieren wünschen, muß in Zukunft die Sicherheit bieten, daß es nicht ein englisches Einfallstor in Deutschlands Gefilde mehr ist. Wie die Grenzen unseres Vaterlandes im Osten zu sichern sind, das ist Sache des Militärs. Für uns als deutsche Bürger ist es schließlich viel wichtiger, die baltischen Länder, die deutsch sind, als Polen zu bekommen. Die große Lehre, die uns der große Krieg gegeben hat, ist die, daß er uns den Wert des Vaterlandes hat erkennen lassen in einer Weise, wie das niemals früher der Fall war. Daß wir dieses Vaterland haben, das uns alle einmütig gefunden wie einen Mann, als man es bedrohte, und daß man dieses Vaterland unterdrücken will, das ist die Klammer, die uns alle zusammenhält.

Nach dem „Warschauer „Soniec Wieczerny“ hielt der Klub für polnische Staatswesen beim Jahrestag der Befreiung Warschaws vom russischen Joch eine zahl-

reich besuchte Versammlung ab. Einer der Redner, Solowski, betonte in seiner Rede, daß jetzt die Polen in Warschau ihre Universität haben, die Stadt ihre Autonomie erlangt hat, das Volk patriotische Feste und Umzüge veranstalten könne und daß alle diese Errungenschaften von der Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten, die sie erkämpft haben, auch verteidigt werden. Solowski sagte weiter: Wo sind die Polen? Man muß nunmehr die Untätigkeit verlassen und im Kampfe gegen die Russen und zur Verteidigung der errungenen Freiheiten und des erlösten Vaterlandes eine eigene Armee bilden, welche durch die erprobte polnische Tapferkeit ausgezeichnet, die Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere verläßt. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher den für das Vaterland kämpfenden Legionen der Dank und die Anerkennung ausgesprochen wird.

Holland.

Eine der Zweiten Kammer zugegangene Vorlage verlangt die Einführung der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht in Ostindien für Europäer und Eingeborene. Begründet wird die Vorlage mit der Rücksicht auf die politischen Entwicklungen, die eine Verstärkung der Heeresmacht in Zukunft erfordern können.

Die Annahme des Gesetzes würde der holländischen Regierung einige 100 000 dienstpflichtige Soldaten bringen. Bisher standen nur Soldtruppen in Ostindien. Die Blätter bringen den Plan mit dem Verlauf des Weltkrieges in Beziehungen und weisen auf die in letzter Zeit offenkundig betriebene japanische Verarbeitung in Holländisch-Indien hin.

Die Notlage der holländischen Fischerei durch Englands Vergewaltigung wird immer drückender. Die niederländische Handelskammer in London richtete auf Ersuchen aus dem Heimatlande eine Petition an Oren, in der sie auf die Schwierigkeiten hinwies, die infolge der Unterhaltung der Fischerfahrzeuge den niederländischen Fischereibetrieben und verwandten Industriezweigen entstanden seien. Gegen 30 000 Personen seien in diesen Betrieben tätig und nunmehr der Verarmung preisgegeben. Das Auftreten der britischen Behörden habe in den Niederlanden einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Rußland.

Die nachträglich bekannt wird, bestehen außer den bekanntgewordenen Bedingungen des Vertrages zwischen Rußland und Japan noch weitere geheimgehaltene russische Zugeständnisse an Japan. Rußland tritt danach die Eisenbahnstrecke zwischen Kwantungchengtse an der zweiten Station am Sungari ab, gibt den Japanern das Recht zur freien Ansiedlung und zum freien Handel in Sibrien, Schifffahrt- und Fischereifreiheit auf dem Sungari. Japan verpflichtet sich einzig, Kriegsmaterial an Rußland zu liefern, natürlich gegen Bezahlung. Wahrscheinlich, ein gutes Geschäft für Japan, ein beschämendes für Rußland.

Spanien.

Die spanische Regierung beschäftigt sich in angelegentlichster Weise mit den Beziehungen zu Portugal, da man der Ansicht ist, es sei ein gefährlicher Zustand, daß der zweite Staat der spanischen Halbinsel eine von der spanischen abweichende Politik im Weltkrieg treibe. Nach neueren Meldungen sollen die spanisch-portugiesischen Beziehungen endgültig in San Sebastian festgelegt werden.

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von H. Oskar Kaufmann.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jadwiga hatte sich, nachdem Kopenhagen sie verlassen hatte, auf die mit Stroh gefüllte Bettstelle niedergelegt, die außer dem Tisch und zwei Stühlen das einzige Mobiliar des Zimmers bildete. Sie verzweifelte in ihrer Situation, die, von den verschiedensten Seiten betrachtet, sich als eine sehr ungünstige erwies. Sie hatte so wenig Vertrauen zu der Varmbergszeit und dem Mitgefühl ihres Vaters, daß sie noch gar nicht bestimmt daran glaubte, daß derselbe ohne weiteres eine größere Summe dafür opfern würde, um sie zu befreien. Was ihr aber dann bevorstand, wenn sie in dem Gewahrsam des brutalen Kopenhagen blieb, daran wagte sie nur mit Schauern zu denken.

Die Wärterin, ein gewöhnliches Weib, anscheinend die Frau eines Arbeiters, setzte ihr stillschweigend, als der Tag weiter vorrückte, ein Stück Schwarzbrot und einige hartgebackene Eier vor, die sie auf dem kleinen eisernen Ofen des Zimmers selbst zubereitet hatte. Sie sprach jedoch, wahrscheinlich im Auftrag Kopenhagens, kein Wort. Jadwiga war deshalb mit ihren Gedanken um so ungestörter. Sie dachte aber bald nicht nur an ihre eigene Situation, sondern auch an Bolewski. Dieser war nach ihrer Ansicht ganz von dem Schicksal ihres Vaters abhängig, und nun schien dieser durch den eigenen Genossen bedroht zu werden.

Rachte die Katastrophe?

Ja, Jadwiga fürchtete, daß der Tag des Schreckens nahe, an dem das Verbrechen des Vaters entdeckt, nicht nur dieser, sondern auch sie selbst der Schande und vielleicht dem Untergang preisgegeben würde. Ihr Schmerz ließ sich in Tränen, und diese ermatteten sie, ebenso wie die Aufregungen der letzten Stunden, derartig, daß ihr Kopf auf den Tisch sank und sie in einen festen Schlaf versank.

Sie erwachte durch ein Gepolter auf der Treppe, und bald darauf trat Kopenhagen wieder ein. Er befahl der Frau mit kurzen Worten, sich zu entfernen und mit dem vor der Türe haltenden Wagen nach Hause zu fahren, da er ihrer nicht mehr bedürfe.

Die Frau verließ das Zimmer, und Jadwiga erschrak heftig, als Kopenhagen hinter ihr die Tür verschloß. Als er sich zu ihr umwendete, sah sie, daß sein Gesicht müde verzerrt war.

„Dein Vater“, flüsterte er zwischen den Zähnen hervor, „ist entflohen. Der Schuft hat sich mit meinem Geld in Sicherheit gebracht. Aber ich werde ihn erreichen, und wenn er sich in die Erde verfrachten hätte. Du weißt jedenfalls, wohin er ist!“

„Reini!“ erklärte Jadwiga, „ich weiß es nicht.“ „Ah“, entgegnete Kopenhagen, den die Wut ganz sinnlos gemacht zu haben schien, „du willst deinen sauberen Vater nicht verraten, aber warte nur, ich werde dir die Zunge lösen!“

Er zog aus seinem Rock einen Strick, dessen Enden er zusammenfaltete, dann trat er drohend auf Jadwiga zu. „Wo ist dein Vater! Sprich! Oder ich schlage dich, so lange ich einen Arm rühren kann!“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete Jadwiga. „Ich schwöre es Ihnen, ich weiß es nicht!“

Kopenhagen ließ einen heiseren Schrei aus. Er schlug Jadwiga mit den Enden des Stricks über das Gesicht, so daß diese einen hellenden Schreckensschrei ausstieß. Dann stürzte er sich auf sie, als wolle er sie erwürgen, wobei er einen der Stühle umwarf. Jadwiga flüchtete, laut um Hilfe rufend, hinter den Tisch, und wehrte sich mit dem anderen Stuhl mit einer Kraft, die ihr nur die Angst eingeben konnte, gegen Kopenhagen.

Plötzlich, fast in demselben Augenblick, als Kopenhagen mit seiner Linken den Hals Jadwigas erfaßt hatte, um sie zu erwürgen und am Schreien zu hindern, ertönte ein wuchtiger Schlag gegen die Tür.

„Wer ist da?“ schrie Kopenhagen wütend über die Störung.

„Was geht hier vor?“ hörte er Wolfs Stimme.

„Das geht Sie nichts an“, entgegnete Kopenhagen.

„Scheren Sie sich hinunter, oder Sie sollen mich kennen lernen!“

In diesem Augenblicke hatte aber Jadwiga erkannt, daß der Mann da draußen keineswegs der Helfershelfer Kopenhagens sei. Sie raffte ihre letzte Kraft zusammen und schrie hell: „Du Hölle! Um Gottes Varmbergszeit willen, Hölle! Man ermordet mich!“

Am nächsten Augenblick flog das Schloß der Tür

durch den gewaltigen Stoß, den sie erhalten hatte, in das Zimmer, die Tür sprang auf und in dieser erschienen Wolf und die Schwester der Frau Wolf, auf ihren Stod gebückt.

„Hilfe! Rettung!“ schrie Jadwiga nochmals.

In sinnloser Wut wendete sich Kopenhagen gegen die ihm zunächst stehende Person, gegen die Alte, und suchte dieselbe durch einen Stoß gegen die Brust die Treppe hinunterzustößen. Ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, erhielt er mit dem Stode der Frau einen fürchterlichen Schlag über den Kopf. Wenige Sekunden später lag er am Boden, sie kniete auf ihm und hielt ihn fest und in demselben Augenblick wachte Kopenhagen, daß diese gebrechliche Frau ein verkleideter Mann von außerordentlicher Körperstärke war.

„Bindet ihm die Füße zusammen“, schrie der Verkleidete und Wolf raffte den Strick auf, der Kopenhagen entfallen war und band ihm mit Aufbietung aller Kraft die Füße zusammen. Unter dem furchtbaren Druck, den der Verkleidete auf seine Brust und Arme ausübte, vermochte Kopenhagen sich nicht im mindesten zu bewegen. Aber außerdem wurde seine Wehrlosigkeit noch mehr durch die für ihn fürchterliche Entdeckung verurteilt, daß diese alte Frau ein verkleideter Mann sei. In demselben Augenblick schloß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß er verurteilt sei, und alle seine Körper- und Geisteskräfte waren wie gelähmt.

Nachdem Wolf die Füße Kopenhagens gefesselt hatte, rief ihn der Verkleidete wieder heran und fesselte darauf mit seiner Hilfe die Hände Kopenhagens mit Handschellen. Durch diesen Umstand erfuhr der Gefesselte auch, daß der Mann, der ihn in der Verkleidung der alten Frau getäuscht hatte, ein Kriminalbeamter sei, denn nur solche pflegen Handschellen mit sich zu führen.

Bald aber war Kopenhagen wieder so weit zu sich gekommen, daß er der rasenden Wut, die in ihm tobte, Worte zu verleihen mochte. Dieselben bestanden fast ausschließlich in Schimpfreden gegen Wolf, den er bis in den Abgrund der Hölle verfluchte und mit der furchtbaren Rache bedrohte.

Aber auch in dem Gemüte Wolfs hatte sich eine Menge Born und Wut gegen Kopenhagen angesammelt. Die nichtswürdige Behandlung, die er ihm noch vor wenigen Stunden hatte angedeihen lassen, war wohl der

so gegenwärtig das diplomatische Korps weilt und wohin der König zurückkehrt. Graf Romanones hat vor der Abreise von San Sebastian durchblicken lassen, daß die internationale Lage Spaniens sehr befriedigend sei. Der Eindruck finde seine Bestätigung in der Wiederherstellung der Verfassungsgarantien.

Amerika.

Die Gefahr eines allgemeinen Eisenbahneraustandes in den Vereinigten Staaten droht noch immer. Das Schiedsgerichtsverfahren zwischen den Eisenbahngesellschaften und der Arbeiterkraft ist auf einem toten Punkt angelangt. Dadurch seien Wilsons Aussichten für die Wiederwahl stark gesunken, weil ihm vorgeworfen werde, daß er durch allerlei europäische Dinge abgelenkt, die wichtigsten amerikanischen Fragen vernachlässigt habe. Hughes sei jetzt einer starken Mehrheit bei der Wahl sicher. Augenblicklich liegt der Streit zwischen Unternehmern und Angestellten Wilson persönlich vor. Die Arbeiterunion wies den Vorschlag einer schiedsgerichtlichen Beilegung durch das Bundesvermittlungsamt ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Aug. Die Militärattachees der neutralen Staaten begaben sich zu einer längeren Informationsreise in das rheinisch-westfälische Industriegebiet.

Wien, 15. Aug. Wichtige Ministerratsitzungen fanden sowohl hier und in Budapest statt.

Sofia, 15. Aug. König Ferdinand von Bulgarien hat heute den ehemaligen Ministerpräsidenten Cern in Audienz empfangen. Damit sind die drei hervorragendsten Persönlichkeiten der konservativen Partei in Audienz vor dem König erschienen, nämlich Alexander Murgisiloman, Titu Majorescu und Peter Carp.

London, 15. Aug. Ministerpräsident Asquith brachte im Unterhause eine Bill ein, durch welche die Tätigkeit des Parlaments bis 31. Mai 1917 verlängert wird.

Der Krieg.

Die Engländer scheinen es an der Somme mit russischen Methoden versuchen zu wollen. Unablässig trieben sie eine Angriffswelle nach der anderen vor. Ihre Verluste waren dementsprechend ungeheuer schwer, ihr Erfolg von niederschmetternder Geringsfügigkeit. Auch die Franzosen wiederholten ihre ergebnislosen Angriffe, ebenso die Russen, die besonders heftig gegen die Armee des Generals Grafen v. Bothmer anstürmten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe aus der Linie Dillers-Bazentin le Petit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiépval-Bogères in demselben Teil unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern Morgen wieder geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. Zwischen dem Ancre-Bach und der Somme und über diese Abschnitte hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt. An der übrigen Front — abgesehen von lebhafterer Gefechtsstätigkeit südlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Aisne und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Alle russischen Angriffe gegen den Lub- und Orberka-Abchnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Die Armee des Generals Grafen v. Bothmer hat heute zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Horow-Konisch an den von Brzezany und Botutory nach Koczowa führenden Straßen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Dorian-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Österreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 15. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Moldawa in der Bukowina und im Gebiet des Berges Tomnatil machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger sehr verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen. — Die südlich von Tartarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Borochta durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tartaren-Bach. — Bei Stanislaw und südlich von Jesopol wies die Armee des Generalobersten v. Kóssch vereinzelt Vorstöße zurück. — Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska, rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an; er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen, südwestlich von Koczowa bereiteten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Horow blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Breche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei der Armee des Generalobersten v. Boehm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von Podkamen erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. — Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano-Merna, gegen die Höhen östlich von Görz als auch im Abschnitt südlich der Wippach bis Lovolca unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben — vielfach nach erbittertem Handgemenge — an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehrinfanterie sowie dem bewährten Sonned-Infanterieregiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolg des gestrigen Tages.

Auch bei Plawa und Zagora, dann an der Dolomitenfront auf der Droda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerflinger, Feldmarschalleutnant.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

(Amtlich.) WTB., Berlin, 15. August.

Seine Majestät der Kaiser hat sich wieder an die Ostfront begeben, nachdem er gegen Ende seines mehrtägigen Aufenthaltes an der Westfront auch die Seeresgruppe seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers verschiedene Truppenteile hinter der Kampffront besichtigt hatte.

Kaiser Wilhelm hat sich an der Westfront, wo er auch namentlich im Sommergebiet bei den gegen die englisch-französischen Angriffe im schwerem Kampfe stehenden deutschen vorderen Linien weilte, davon überzeugen können, daß auch die mächtigsten Massenaufgebote unserer Feinde nicht vermögen, den deutschen echnen Wall zu durchbrechen.

Die „grauenhafte Prüfung“ Velforts.

Französische Berichte über den Besuch des Präsidenten Poincaré in der Festung Velfort bemerken, daß diese entgegen den bisherigen französischen Ablehnungen bei den letzten Beschießungen durch deutsche weittragende Geschütze überaus schwer gelitten hat. Viele Teile der inneren Stadt sind verwüstet worden. Der Präsident sprach nach der Besichtigung der Schäden von einer grauenhaften Prüfung bei den letzten Beschießungen durch Flieger und Ferngeschütze.

Eine Generaloffensive der Rüge.

Eine amtliche deutsche Erklärung nagelt die folgende Meldung fest, die der Ypener Funkpruch vom 10. August 1916 bringt:

Die Deutschen treiben die Belgier aus! Nach einem aus Elufte nach Paris-Süd gerichteten Telegramm haben die

Deutschen die belgischen Frauen, die die ihnen vom Komitee zugewiesene Unterbringung in Empfang zu nehmen davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich darauf vorbereiten Belgien zu verlassen. Dieser Beschluß steht für den Augenblick die Familienmitglieder vor, die mit ihren Kindern niederen Alters weggeführt werden sollen. Die belgischen eritredt sich auf die beiden flandrischen Provinzen aber es erscheint sicher, daß ein Erlaß des Gouverneurs in ganz kurzer Zeit das ganze belgische rechtsame unterstellte Gebiet umfassen wird: Wenn einer aus Gent über Antwerpen gekommenen glauben könne, habe die deutsche Militärbehörde das gewonnen, die Frauen und Kinder nach Holland und Schweiz abzuschleichen. Die durch diese unannehmlichen nahmen verursachte Erregung ist sowohl in Holland als in Belgien außerordentlich.

Ein dieser ganzen Geschichte ist kein wahres Wort ist von Anfang bis Ende erfunden und erlogen. Wahrscheinlich wie sie der Ypener Funkpruch meldet, sind weder noch beabsichtigt. Es liegt also wieder ein Musterbeispiel vor, mit welcher Schamlosigkeit unsere Feinde nachdem die Generaloffensive der Waffen bisher zu keinem Erfolge geführt hat, eine Generaloffensive der Lüge, leumdung und Verhetzung gegen Deutschland in die setzen, um die erlassende Kriegsstimmung in ihren von neuem zu entfachen und die öffentliche Meinung neutralen Auslandes zu vergiften.

Die deutsch-österreichische Kräfteverschiebung.

Gegenüber dem Berichte des russischen Generalstabs vom 12. August, in dem gesagt wird, daß „von den Plänen umfaßt, der ganze Abschnitt der im Winter nach dem ausgebauten Stellungen des Feindes von Tarnopol bis Buczac genommen wurde“, wird vom Kriegsgeschichtsamt bemerkt:

Sowohl die deutsche Seeresleitung als auch wir es längst aufgegeben, gegen die von Lügen und Verhetzungen überfüllten Generalstabsberichte in Beiträge zu wie zu polemisieren. Es verdient aber doch angemerkt zu werden, daß die von den russischen Truppen angeblich nommene „Dauerstellung zwischen Tarnopol und von Konstantin von den Russen keineswegs angegriffen, geschweige Weise „erobert“ worden ist. Die Räumung dieser Linie ist vielmehr im Zusammenhang mit jenen Kräfteverschiebungen, die in den amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Tagesberichten vom 11. August gemeldet worden sind.

Dieser österreichischen Erklärung braucht kein hinzugefügt zu werden. Daß die Russen aus der willigen Räumung der österreichischen Stellungen zu schlagen suchen würden, war ja vorauszusetzen.

Basel, 15. August.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki, daß das Kommando der Salonikarmee wieder vom Kommandeur Bereich Joffres losgetrennt und autonom gemacht wurde. Sarrahl sei der Titel Generalissimus erteilt worden. Kleine Kriegspost.

München, 15. Aug. Generalmajor Prinz Franz von Bayern, Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade, wurde zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt.

Kopenhagen, 15. Aug. Infolge lebhafter Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe in der Nordsee ist eine Anzahl englischer Dampfer in norwegischen Häfen, namentlich in Stavanger, zurückgeblieben.

Amsterdam, 15. Aug. Bis jetzt wurden von englischen Kriegsfahrzeugen 99 holländische Fischerfahrzeuge gebracht.

Stockholm, 15. Aug. Der Grund der Abberufung europäischer Dampfer lag darin, daß die Verhaftungen der man ihm nicht geben konnte. Provisorisch kommandiert General Ewerth die russische Nordarmee.

Basel, 15. Aug. Die Italiener behaupten, daß Österreich bei den Kämpfen am unteren Brenno sich etwa 25 % der Gesamtverwundungen verursachte.

Sunderland, 15. Aug. Hier wurde die Besatzung schwedischen Dampfers „Repetra“ gelandet, der in Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt worden.

London, 15. Aug. Die Admiralität teilt mit, daß der Untergang des Dampfers „Laflo“ ein Offizier und vier Mann verwundet wurden. Zwei Offiziere und vier Matrosen werden vermisst.

London, 15. Aug. Von U-Booten versenkt wurde der dänische Dampfer „Ivar“ und der Schoner „Nemesis“ vor Genua, ferner der französische Schoner „Saint-Germain“ und der italienische Segler „Ina“, der italienische Dampfer „Raffaello“ und der britische Dampfer „J. Lobart“.

London, 15. Aug. Nach dem Blatte „South Africa“ General Smuts in Deutschsüdafrika an einem schweren Fall von Malaria erkrankt und General Botha hat sich halb nach Deutschsüdafrika begeben.

Grund, daß Wolf den gefesselten Gefangenen ins Gesicht schlug und schrie:

„Du elender Schuft, der du mich um Lebensglück und Ehre gebracht hast, du willst mir drohen! Jetzt ist die Zeit deiner Nacht vorüber, jetzt hat sich das Blatt gewendet! Und wenn ich dich mit eigenen Händen erwürgen sollte, du sollst nicht mehr andere Menschen schädigen und verführen.“

Wolf war nur schwer von Kopenhagen loszumachen, und erst als Frau Wolf, von Angst gepeiniget, die Treppe heraufkam, vermochte sie den Gast zu beruhigen.

Der Kriminalbeamte in Weißerleibung — Berkner war sein Name — der die Rolle der alten Frau so trefflich durchgeföhrt hatte, wendete sich an Jadwiga, welche halb ohnmächtig vor Schreck und durch die Schmerzen der Mißhandlung am Tische niedergefunken war und fragte sie:

„Wer sind Sie und wie kommen Sie in die Gewalt dieses Mannes?“

Jadwiga vermied es, auf die erste Frage eine Antwort zu geben und entgegnete: „Er hat mich mit List entführt und mich hier gefangen gehalten!“

„Sie läßt, die Elende!“ schrie Kopenhagen, der sich knirschend am Boden wand und vergeblich seine Fesseln zu sprengen suchte. „Sie ist eine Tölpel. Laßt Euch nur von ihr erzählen, sie wird Euch schon anführen!“

Statt aller Antwort trat Berkner an Kopenhagen heran und untersuchte auf das Genaueste die Fesselung der Arme und Beine. Dann hob er mit Wolf, der auf seinen Wink herbeigekommen war, Kopenhagen wie einen Ballen auf und legte ihn mit dem Gesicht zur Wand in eine Ecke. Den weiten Mantel Jadwigas warf er über das Gesicht und den Körper Kopenhagens, so daß dieser nicht mehr sehen konnte, was um ihn vorging.

„Wie kommen Sie mit diesem Manne in Verbindung“, fragte Berkner Jadwiga nochmals, „und wer sind Sie? Wir haben ein Recht, von Ihnen Auskunft zu verlangen, und damit Sie wissen, wer diese Auskunft von Ihnen verlangt, teile ich Ihnen mit, daß ich Kriminalbeamter bin.“

„Ich will Ihnen jede Auskunft geben“, entgegnete Jadwiga, „aber gestatten Sie mir, daß ich meinen Namen verschweige. Sie wissen nicht, was für mich dabei auf dem Spiel steht. Ich bin unschuldig. Ich weiß, daß dieser

Mensch ein Verbrecher ist und ich kann Ihnen mitteilen, daß er sich meiner nur bemächtigte, um mich als Geisel gegen einen anderen Mann zu benutzen, den ich um seinen Preis nennen werde. Ich bitte und beschwöre Sie, sagen Sie mir, wo ich hin und lassen Sie mich gehen. Lassen Sie mich, vielleicht ist es noch nicht zu spät. Ich beschwöre Sie auf den Knien!“

Jadwiga war auf die Knie gesunken. Berkner trat an sie heran und hob sie auf.

„Lassen Sie das“, sagte er freundlich, „ich kann Ihnen nicht helfen. Selbst wenn Sie uns die durchaus notwendigen Angaben über Ihre Person machen wollten, können wir Sie nicht von hier fortlassen. Sie müssen, wenn auch gegen Ihren Willen, hier bleiben, wenigstens bis ich mich mit meinem Kollegen, der im Laufe des Tages eintrifft, beraten habe. Ich hoffe, Sie werden mich nicht zwingen, Gewaltmaßregeln gegen Sie zu ergreifen.“

Frau Wolf war voll Mitgefühl an Jadwiga herangetreten, fakte ihre Hände und sagte ihr: „Fürchten Sie nichts mehr, Sie sind jetzt in Sicherheit und bei Freunden. Es wird Ihnen nichts geschehen, vertrauen Sie mir.“

Jadwiga schüttelte den Kopf, ließ sich aber willig von Frau Wolf auf die Bettstatt niederziehen, um sich an der Brust der Frau, deren Mitgefühl ihr so wohl tat, ordentlich auszuweinen.

Berkner und Wolf gingen die Treppe hinab und begaben sich nach dem unteren Zimmer.

„Es ist eine dumme Geschichte“, nahm Berkner zuerst das Wort, „vielleicht haben wir uns überreißt.“

„Das fürchte ich auch“, bemerkte Wolf, „aber es wird wohl nicht mehr zu ändern sein.“

„Es ist mir wohl zu vergehen“, erklärte Berkner, „wenn ich, nachdem ich tagelang diesem Schurken gegenüber meine Rolle mit Ausbietung aller Kraft gespielt habe, etwas aufgeregt war und mich vergaß, als der Elende mich durch den Stoß die Treppe hinabstürzen wollte, weil er vermutete, eine gebrechliche Frau vor sich zu haben. Nachdem aber der erste Dief gefallen war, gab es keinen Rückzug mehr. Es handelt sich jetzt darum, den Schurken festzubalten und dafür zu sorgen, daß niemand von seiner Gefangennahme erfährt. Die Wände würde sonst sofort gewarnt und der größte Teil unserer Mühe wäre verloren. Ich hoffe, Rothmann billigt nachträglich unser

Am. Lassen Sie uns aber nachdenken, wie wir die fangenhaltigen Kopenhagens verheimlichen. Das Ding, das bei Ihnen hier als Dienstmädchen fungiert, doch nachts nicht im Haus gewesen?“

„Nein“, entgegnete Wolf, „sie geht gewöhnlich zehn Uhr abends fort, um bei ihren Eltern zu schlafen und blieb nur hier bei meiner Frau über Nacht, wenn sie nicht zu Hause war!“

Dann kommen Sie mit hinauf“, erklärte Berkner, „Kopenhagen muß hier heruntergeschafft werden.“

Als die beiden Männer das obere Stübchen betraten, fanden sie Jadwiga noch immer weinend und Frau Wolf die Unglückliche tröstend. Kopenhagen lag in seiner Ecke und selbst als der Mantel von ihm genommen wurde, hätte man ihn in seiner Unbeweglichkeit für tot halten können, wenn nicht seine raschfunkelnden Augen den Gegenteil gezeigt hätten.

Wolf und Berkner fakten ihn und trugen ihn die Treppe hinunter. Als Kopenhagen merkte, daß sich im unteren Raum des Hauses befand, versuchte er zu schreien, Berkner erklärte ihm aber ruhig:

„Sie werden sich, werter Herr, selbst schädigen, wenn Sie Ihren Mund nicht halten. Denn erstens hört hier niemand, und zweitens werde ich Ihnen bei einem nochmaligen Versuch einen Knedel einstecken, der Sie jeder Meinungsäußerung verhindern soll. Ich verhoffe, Sie, ich habe einige Routine in diesen Sachen.“

Kopenhagen wurde wiederum, nachdem Berkner das Sorgfältigste seine Wände geprüft hatte, in die Ecke gelegt und mit Jadwigas Mantel bedeckt. Berkner beauftragte Frau Wolf, Jadwiga ebenfalls nach dem unteren Zimmer im Erdgeschoß herunterzubringen.

„Ich versichere Sie“, wendete er sich an die glückliche Entfesselte, „Sie sind in Sicherheit und es soll Ihnen nichts geschehen. Nur muß ich Sie bitten, sich gedulden, bis eine Entscheidung über Sie gefällt wird.“ Ich vermute“, sagte er dann zu Frau Wolf, „daß Sie sehr erschöpft sein. Können Sie ihr etwas Speise zubereiten?“

Während Frau Wolf und Jadwiga nach der Küche gingen, begab sich Berkner zu Kopenhagen.

„Was meinen Sie, werter Herr“, sagte er, „ob

[illegible]

Aus dem Parlamentsbericht erfährt man, daß Lord
Newton auf eine Anfrage über die Erziehung zweier ge-
fangener Irländer im Gefangenenlager Limburg erklärt,
die Leute seien erschossen worden, weil sie es abgelehnt
hätten, sich Sir Roger Calcraft anszuschließen. Diese
Behauptung ist vollständig erfunden. In beiden
Fällen waren die Gefangenen unabhängig voneinander
Soldaten in berechtigter Nothwehr von ihren Waffen Ge-
brauch machen, weil die in Rede stehenden Gefangenen
mit Gewalt und gefährlichen Angriffen gegen die Wach-
mannschaft vorgegangen.

Deutsch-Schweizer Tauschverkehr.

Scharfe Angriffe auf Wilson im Senat.

Amerikanisches Urtheil über Rußland.

Ich kann kaum annehmen, daß irgendein amerikanischer Mannmann mit Selbstachtung so wenig Rücksicht auf die Interessen seines Vaterlandes hat, daß er in Verbindung mit einer Regierung treten könnte, mit der unsere Nation die Beziehungen aus Gründen abgebrochen hat, die jetzt mehr als jemals die Billigung jedes rechtlich denkenden Mannes finden werden.

Nachfolger für Sasonow in Sicht.

Nachfolger für Sasonow in Sicht.

Neutrale Journalisten gegen britische Zensur.

Der in den englischen Zeitungsmeldungen aus Amerika
steht, haben die Berliner Korrespondenten amerikanischer

...

Kopenhagen Einsprüche mit den Bäumen, antwortete

Trotzdem sich nun Kopenhagen krümmte und umher-

Welchen Schlössern gehören die bei Ihnen ge-

(Fortsetzung folat.)

Nach den Antillen die Insel Curacao?

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ trifft dem verbreiteten Gerücht von einem möglichen Verkauf der Antil-

—

London, 15. Aug. (Tll) Der Kriegsberichterflatter

Rußland, Rumänien und die Mittelmächte.

Der russische Gesandte habe bei der rumänischen Regierung Schritte unternommen, um den Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien zu erzwingen. Die Vertreter der Mittelmächte warnten den rumänischen Ministerpräsidenten, da die Wiener und die Berliner Regierungen sich damit begnügen könnten, daß die rumänische Regierung sich auf einen einfachen Einspruch beschränke, sondern fordern würden, daß die rumänische Regierung jeden russischen Einfall mit Waffengewalt zurückzuweisen habe.

* Kein Ausfuhrverbot für norwegische Preiselbeeren.

* **Obstkonserven und Marmeladen.** Die Kriegsgesellschaft für Obstkonservieren und Marmeladen in h. S. macht bekannt.

Berborn, den 16. August 1916.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁷	Monduntergang	11 ⁰⁷
---------------	-----------------	---------------	------------------

17. 8. 1914. Die Österreicher schlagen die Montenegriner

1676 Schriftsteller Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen

* Das Eisene Kreuz erhielten: Rusketier Wori

* Der Karl Lang in Ravenscheid ist aus

Mus Raffen. Laubach (Ußingen). Beim Piesenmähe

Wallau. Am Sonntag morgen wurde auf der Land

Niedershausen. Beim Erlernen des Radfahrens stürzte

Frankfurt. Nach einem tagelangen Ueberfluß an Kar-

Rassel. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde ein

Röln, 15. Aug. Heute nachmittag gegen 5 Uhr traf

Essen. Auf dem Wege zur Millionenstadt ist die Kanonen-

Dortmund. (22 Pfennig für ein Ei — Bucher.

— 222 —

○ Die Reichsverwaltung als Konkursgläubiger. In dem Konkurs über das Vermögen der Reichsmonarchenfabrik

○ Großer Speicherbrand in Hamburg. In dem
Zweiten der Hamburger Firma Meißner u. Co. entstand

Speicher der Hamburger Firma Schilling u. Co. einfiel, ein Brand, der sich zum Großfeuer ausdehnte. Es ge-

the State, the two great objects of the State.

lang, des Feuers Herr zu werden, doch sind große umfangreiche Waren-Vorräte verbrannt.

● **Postpakete nach dem besetzten belgischen Gebiet.** Vom 21. August ab werden im Verkehr zwischen Deutschland und dem Gebiet des General-Gouvernements in Belgien gewöhnliche Postpakete bis zu 5 Kilogramm zugelassen. Der Verkehr regelt sich im allgemeinen nach den Vorschriften des internationalen Postpaketverkehrs. Das Franko für ein Paket beträgt 1 Frank 50 Centimes = 1 Mark 20 Pfennig, es besteht dabei Frankschwang. Dem Inhalt dürfen keine Briefe oder schriftlichen Mitteilungen irgendwelcher Art beigegeben werden. Pakete nach Deutschland werden in den deutschen Zollorten geprüft und verzollt. Nachnahme ist bis zu 800 Mark (1000 Frank) zugelassen. Nicht zugelassen sind dagegen Wertangabe, Einschreibung, bringende Pakete, Selbststellung und Rücksendung. Im Gebiet des General-Gouvernements nehmen am Postpaketverkehr mit Deutschland vorerst die Orte teil, in denen sich Postämter unter Leitung deutscher Beamten befinden; das sind zurzeit 67. Einwohnern anderer Orte im General-Gouvernement bleibt es überlassen, ihre Pakete beim nächsten Paketamt abzuliefern oder sie sich dahin senden zu lassen.

● **Ein türkisch-deutsches Witzblatt.** In Konstantinopel ist dieser Tage eine neue humoristische Wochenschrift „Gande“ („Das Lachen“) erschienen, die in türkischer und deutscher Sprache herausgegeben wird. Eine Anzahl junger türkischer Künstler, die in Deutschland ihre Ausbildung genossen haben, liefern die Zeichnungen.

● **Feuersbrunst in Alesund.** In der norwegischen Stadt Alesund, die im Jahre 1904 bekanntlich durch einen Brand vollständig zerstört wurde, brach abermals ein Großfeuer aus, das einen Teil der Stadt in Asche legte. Große, in die Millionen gehenden Vorräte von Fischkonserven wurden dabei zerstört.

Eine bittere Erkenntnis. Bekanntlich glaubte der größte Teil Frankreichs bei Ausbruch des Krieges, die Bayern würden sich vom Reich loslösen oder gar selber nach Berlin marschieren. Sie hatten nämlich die Bayern für „deutsche Franzosen“ gehalten. Ach, es kam anders! Und jetzt beklagt sich im „Temps“ ein französischer Geschichtsforscher, daß es immer noch Franzosen gebe, die die Bayern für bessere Menschen halten, als die Preußen. Der Gelehrte setzt in seiner Zuschrift auseinander, daß die Brutalität und die Zerstörungswut der Bayern schon vor hundert Jahren zur Zeit der Kriege Napoleons sprichwörtlich geworden sei. Aus dieser Zeit stamme auch eine Parodie auf Schillers „Die Hölle“, in der sich folgende Charakteristik der Bayern befindet: „Schrecklich ist's, den Teufel zu weiden, verderblich ist das Tigertier, jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Bayer ohne Bier.“ Nach dieser Entdeckung, meint die „F. Stg.“, des französischen Geschichtsforschers würde die französische Regierung am besten tun, recht viel amerikanische Gerste nach Deutschland durchzulassen zur Befriedigung der schrecklichen Bayern.

Chronik der Mordheit. Eine englische Zeitung, die in Alexandria erscheinende „Egyptian Gazette“, ist es gewesen, die die Welt mit der Mitteilung verblüfft hat, daß — man solle nicht auf den Rücken — die Deutschen Leichen zu Wurst verarbeiten! Londoner Blätter haben diesen Blödsinn tatsächlich nachgedruckt, wobei sie allerdings vorsichtigerweise das genannte Blatt zitierten. Es kann leicht möglich sein, daß wieder einmal eine Fälschung über das ganze Land Ägypten wand, — eine Fälschung, die in den englischen Hirnen vollkommen wurde. In solchen Meldungen, für die die Leichen-Wurst das herrlichste Beispiel geworden ist, waren ja die Engländer während dieses Krieges überhaupt führend!

Der Wundermönch des Zaren. Durch ein Geheimzirkular des russischen Ministers des Innern wurde der gesamten russischen Presse verboten, irgendwelche Angriffe gegen den Wundermönch Rasputin zu richten. So ist denn der schlaue Zarewitsch mit den „besonderen Augen“, der Liebling der Hofdamen, der Berater des Zaren, wieder oben auf, nachdem Einflüsse im Gange waren, ihn zu beseitigen. Rasputin vermag durch Handauflegen Kranke zu heilen, er kann in die Zukunft schauen (ist aber in prophetischen Aussprüchen sehr vorsichtig), er vermag, was das wichtigste ist, dem Zaren Mut und Glauben an die eigene Persönlichkeit zu spenden, — was Wunder, wenn der Mönch bei Hofe gehalten wird! Daß über seine Vergangenheit die Schönen seines heimlichen Dorfes allerlei bedenkliche Dinge zu erzählen wissen, daß eine der Betrogenen vor Jahresfrist sogar mit dem Messer seinem heiligen Leben ein Ende machen wollte, das wird in Wäterschens Hause nicht allzu tragisch genommen. Und so bleibt — der Wundermönch der Ratgeber eines Herrschers über 130 Millionen Menschen. Wie heißt das russische Bauern-Wortwort? „Nicht jeder ist Zar, der im Kreml wohnt!“

Aus dem Gerichtssaal.

● **Die Preisausschläge zustande kommen.** Von einem Berliner Schöffengericht wurde der Fleischermeister Honisch wegen Kriegswuchers zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte aus Oldenburg Wurst bezogen und diese feilgehalten, ohne von dem Magistrat die Erlaubnis eingeholt und von diesem den Preis festgesetzt bekommen zu haben. Er bezog die Wurst zu einem Preise von 3 Mark und verkaufte sie zu einem Preise von 5,50 Mark für das Pfund. Er behauptete, daß er die Wurst am 22. März aus Oldenburg erhalten habe; sie sei weich gewesen, und da das Publikum feste Ware verlangte, habe er sie bis Mai hängen lassen und die Wurst erst im Mai zum Verkauf gebracht. Es habe sich dabei ergeben, daß die 20% Rilo, die er bezogen, einen Trockenverlust von 10 Pfund aufwiesen; deshalb sei der geforderte Preis gerechtfertigt gewesen. Das Gericht hielt dieses Verhalten natürlich für strafbar.

● **Die schlotternde Angst vor den Zeppelinen.** In London wurde der englische Staatssekretär im Ministerium des Innern Drace zu einer Geldstrafe verurteilt, weil eines Abends die Richter seines Hauses von außen zu sehen waren, was bei etworigen Angriffen der deutschen Zeppeline hätte gefährlich werden können.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, frisch, weisse einzelne Regenschauer, tagsüber mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Die kanadischen Reserven erschöpft.

● **Saag, 16. August.** (N.) Die „Times“ melden aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitsmangels im Lande die kanadische Regierung voraussichtlich beschließen werde, außer den jetzt in der Ausbildung befindlichen Mann-

schaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht nach Europa zu schicken.

Zur englischen Postkontrolle.

Washington, 16. August. (N.) Der englische Gesandte überreichte dem Staatssekretär Lansing eine Erklärung über die Untersuchung der Post durch die englischen Behörden. Darin wird mitgeteilt, daß die Verspätung, die durch die Untersuchung hervorgerufen wurde, in Zukunft um 1 bis 3 Tage vermindert werden wird. Es ist zu Tage getreten, daß die Post Kautschuk und andere Waren enthält. Eine formelle Antwort auf die amerikanischen Protestnoten wird später gemeinschaftlich von dem englischen und französischen Gesandten den Vereinigten Staaten mitgeteilt werden.

Die Serben an der Balkanfront.

Sofia, 16. August. (N.) Die serbischen Truppen, die fast durchweg in den ersten Linien stehen, sind in neue Uniformen gekleidet worden; sie tragen einen französischen Stahlhelm mit serbischem Wappen und sind bis auf die braunen Hosen französisch gekleidet; erster Klasse soll ihre Ausrüstung nicht sein. Aus vielen Nachrichten geht hervor, daß man Serbien die Erweiterung bis nach Saloniki zugesagt hat, das man Griechenland entziehen will.

Rumänien und der Krieg.

Bukarest, 16. August. (N.) „Minerva“ berichtet über die Beschlüsse des jüngsten rumänischen Ministerrates, wonach die Frage, ob Rumänien in den Weltkrieg eintreten solle oder nicht, noch im August entschieden werden wird. Der Ministerrat habe im Prinzip beschlossen, das Parlament noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, in der die Regierung Enthaltungen über ihre auswärtige Politik machen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Donnerstag vormittag 10 Uhr (nicht Freitag):
Fischverkauf.

Herborn, den 16. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Montag, den 21. August 1916, abends 9 Uhr, bringe ich den zum Nachlasse des Weichenstellers G. Pfeiffer Eheleute, hier, gehörigen, etwas über 5 Ruten großen

Garten

in der Wilhelmstraße belegen, zum öffentlichen Ausgebot.

Ferd. Nicodemus.



Deutzer

MOTOREN

MODELL CM

Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Wäsche-Stärkefabrik
per Paket 25 Pfg.

Drogerie J. Doeinck,
Herborn.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverp. 1,8 Pfg. 1,30

100 " " 3 " 1,85

100 " " 3 " 2,-

100 " " 4,2 " 2,75

100 " " 6,2 " 3,90

ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Klee-Heumehl, für Schweine, Rinder, Geflügel. Str. 14.-. Spreumehl für Pferde, Rinder 9.50 und anderes Futter. Bitte frei.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge Paedagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Hans Feuerbaum

Lisel Feuerbaum

geb. Birkendahl

Kriegsgetraut

Herborn, den 16. August 1916.
Benrath,
Gartenstr. 5a

Mein Ausnahme-Angebot

will ich trotz weiterer Warenteuerung noch kurze bestehen lassen. So lange gelten folgende billige Preise:

12 Photographien auf Postkarten 3.— Mk.
12 " in Visitgröße 4.75
12 " in Cabinetgröße 10.—

Günstige Gelegenheit für Familienbilder und Vergrößerungen. Trotz dieser billigen Preise liefern nur erstklassige Bilder in feiner matter Ausführung (Keine minderwertigen Glanzbilder).

Atelier Weidenbach, Dillenburg

Größtes u. schönstes fotogr. Atelier d. Dillkreises

Wichtige nationale Pflichten

hat der deutsche Landmann zu erfüllen, denn es gilt auch weiter die Volksernährung zu sichern. Der wichtigste Nährstoff, der zu lohnendem Anbau aller Pflanzen in ausreichender Masse vorhanden sein muss, ist das



Kali.

Darum ist es notwendig, neben der Stickstoff-, Phosphor- und Kalidüngung besonders Gewicht auf die Kalidüngung zu legen. Rückschlüsse über die Düngungsfragen erteilt jede zeit kostenlos die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kaiserlichen Reichs in Köln a. Rh. Richardstrasse 10.

Herborn.

Montag, den 21. August ds. Js.
Vieh- und Krammarkt

Mehrere tüchtige
Dreschmaschinen-Monteur

sofort gesucht. Zuschriften an
A. Henninger & Co., Darmstadt

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Vater, unser guter Gross- und Schwieger-vater

Theodor Grimm

im 70. Lebensjahre.

Driedorf, den 16. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Grimm.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. August, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.